

Ein paar Stunden schief die Patientin dann ganz ruhig, im Tages- und Nachtschlaf. Zu ihrer Freude war der Einsiedler unter irgend einem Vorwand dort gewesen, jedoch sie ihm mitteilen

447

die Firma
Ladung
Belastung
zu 300
Fällen
nur
unter
allge-
meiner
Wert-
begangen

Oberbürger-
Ladung
Belastung
zu 300
Fällen
nur
unter
allge-
meiner
Wert-
begangen

erfolgt wird
rektor eines
nennen Tages
der ange-
gebenen
Weg
erklärte
keine
Bey-
gung aus den
der Bäuerin
entfand habe
„gelesen“
die Direktor
etwas ver-
muthet, und
hat und a
nicht auf die
nicht in laus-
zu ver-
maner von
die Heilungs-

utgart,
Hofbühne
der An-
mutter, der
verbreitet
öffentliche
alle bereits
angelegenheit
die des Ge-
und Herbei
als ein-
gründen ge-
Katholiken
Vergewalt-

nt gemeldet
Bene ab-
nicht ge-
indem er
wurde blin-
längerer
ausdrück-
an der
brachte, aus
nden hätte
leicht, jedoch
et: In den
abst. denen
Katholiken
und, nicht
dem offenen
weise völlig

on Weiden-
die Sache in
nicht mit
schl. Kante
sch. möchte
mit dem
Lage.

utshof wie-
die Schuler
angab, scheint
schon

at auf die
beimgeleitet
Katholiken
den Staube

meister von
den Bören-
ab, Ihr habt
Strafe auf

Schulienal
Katholiken
von

ch nicht um
alte hinter
ins Ant-
n.

der Ober-
der alte
hnen etwas
mir genau
wissen,
glanz-
gehaben
Wohr
unvergleich-
habe?
Zeit ge-
gen-
sch. trug,
gegründ-
Bant auf
Ladung be-

der ja ge-
gen davon,

Der Reichthümer Wilhelms I.

Der frühere Reichthümer Kaiser Wilhelm I., Johann Hader, begibt heute sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Ein Mitarbeiter des „Berl. Tagebl.“ hat den alten Herrn, der jetzt Verwalter des königlichen Marstalls in Charlottenburg am Luisenplatz ist, aufgesucht und mit ihm über alle Zeiten geredet. Hader hat vier Generationen als Kutscher geübt und sein ganzes Leben im Dienste der kaiserlichen Familie zugebracht. Von 1867 bis 1877 war er im königlichen Marstall, von 1877 bis zum Tode des alten Kaisers bei diesem, dann wieder im Marstall, von wo er zur Dienstleistung bei Kaiser Friedrich nach Friedrichsruh kommandiert wurde, nach dem Ableben Kaiser Friedrichs noch zwei Jahre bei Kaiser Wilhelm II. Während dieser Zeit hat er den Kronprinzen und dessen Bruder oft zur Schule geführt. Endlich fand er als Kutscher und später als Verwalter des Marstalls eine Ruhestellung. Mit Begeisterung erzählt der alte Herr von Kaiser Wilhelm I., dessen Wertbarkeit er trefflich zu schildern weiß. Wenn der Kaiser seine tägliche Spaziersahrt unternahm, pflegte er nie zuvor anzuordnen, wozu er fahren wollte. Während der Fahrt kamen dann kurz an den Straßenenden die Kommandobefehle: „Rechts!“, „Links!“, oder ein kurzes „Vorwärts“, damit kein Unglück geschähe! Denn bei den Spaziersfahrten liebt der alte Kaiser ein langsameres Gehen, im Gegenstoß zu seinem Enkel, bei dem es nie schnell genug sein konnte. Der Zufall fügte es auch, daß fast durch die ganze Zeit, die Hader dem alten Kaiser diente, durch volle elf Jahre, stets die zwei gleichen Pferde (seine Pferde, wie der alte Herr sagt) vor dem Wagen gespannt waren. Am tiefsten haben sich in seine Erinnerung die beiden Attentate auf Kaiser Wilhelm I. geprägt. Der alte Kaiser hatte zwei Verhütungsfahrer, die abwechselnd ihren Dienst versehen. Zufällig aber liefen bei beiden Attentaten Hader den Wagen des Kaisers. Das erste Attentat, das der Weipziger Spenglergeselle Mor. Hödel verübte, verlief bekanntlich glimpflich. Der Kaiser befand sich auf der Rückkehr von einer Spaziersahrt aus dem Tiergarten, in Begleitung seiner Tochter, der Großherzogin Luise von Baden. Vor dem Gebäude der russischen Botschaft schoß Hödel zweimal auf den Kaiser, ohne ihn zu treffen. Von ernstlichen Folgen war das zweite Attentat am 2. Juni. Trotz der Bitten seiner Umgebung hätte der Kaiser seine Gewohnheit, allein spazieren zu fahren, nicht aufgegeben. Als er um 2 Uhr — es war ein Sonntag — über die Linden fuhr und eben die Hand zum Gruß erhob, schoß der Attentäter Nobiling von dem Fenster des Hauses Nr. 17 aus dem ersten Stock mit einer Scharfschütze auf den Kaiser. Die erste Ladung traf ihn von hinten in die Wange, so daß das Blut in Strömen herausquoll. Der Kaiser fiel im Wagen um. Der Verhütungsfahrer schickte sich an seine Stelle und führte ihn. Als der Wagen vor dem Schloß ankam, war die erste Frage des verwundeten Kaisers, ob auch der Kutscher und der Verhütungsfahrer verletzt wurden. Nach der Genesung des Kaisers begleitete ihn Hader nach Tegeln, wo auch der kaiserliche Hofkutscher, der den Attentäter zuerst festgenommen und von diesem durch einen Schuß in den Mund schwer verletzt worden war, zur Ruhe kam. Hader war auch mit dem Kaiser während dessen fünfmonatigem Aufenthalt in Versailles und fuhr ihn dort täglich spazieren. Noch manche andere erste und freudige Episoden weiß der alte kaiserliche Diener zu erzählen. Er hat den alten Kaiser an dessen goldenem Hochzeitstage zur Kirche geführt, er hat den Wagen geleitet, als Kaiser Wilhelm I. die letzte Ausfahrt unternahm. Er war bei der Krönung des jetzigen Kaisers in Petersburg und er fuhr im Jahre 1872 bei der Dreikaiserjubiläumsspektakel und führte an dem Anlaufstage, als infolge des großen Gedränges so viele Personen verletzt wurden, den Kaiser und den Kaiser von Desterreich von der Oper zum Schloß. Eine große Zahl von Orden sind Zeichen der Verdienste des Jubilärs. Er trägt sie mit Freude den Besucher, eine Freude, die man dem einfachen, bescheidenen Manne wohl gönnen mag.

Zeitungsclipp.

Ueber die Ursachen des Frauenüberschusses im Deutschen Reich und die Auswirkung auf einen Ausgleich in der Geschlechterverteilung veröffentlicht Dr. W. Wendt, der Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Witten, im „Rheinischen General-Anzeiger“ einen Aufsatz. Es heißt darin:
Es ist eine bekannte Tatsache, daß unter der Bevölkerung des Deutschen Reiches die beiden Geschlechter nicht gleich an Zahl sind und daß die weiblichen Personen zahlreicher als die männlichen sich verhalten. Bei der letzten Volkszählung vom Jahre 1910 fanden in Deutschland 32 040 166 Personen männlichen Geschlechts 32 885 627 weiblichen Geschlechts gegenüber, so daß sich ein Frauenüberschuß von 845 461 ergab. Unter diesen Umständen dürfte es von Interesse sein, der Frage nachzugehen, warum wir in Deutschland einen Frauenüberschuß in so großem Umfange haben und ob diese mangelhafte Verhältnisse dauernd so bleiben werden, oder ob wir auf eine Umänderung der Verteilung der Geschlechter in absehbarer Zeit rechnen dürfen. Um hierüber urteilen zu können, muß man sich mit den Unterschieden der Geschlechterproportion in den einzelnen Altersklassen vertraut machen. Dabei beginnt man am zweckmäßigsten mit den Menschen im Augenblick der Geburt. Bei den Ge-

burten werden regelmäßig etwas mehr Knaben als Mädchen ge-
zählt. Im Jahre 1911 wurden z. B. in Deutschland rund 992 000 Knaben und nur rund 935 000 Mädchen geboren — auf 100 Mäd-
chen also 106 Knaben —, und dieses über ein ähnliches Geschlechter-
verhältnis finden wir immer wieder bei den Geburten, selbst wenn
wir Jahre- und Jahrzehntstufen durchgehen. Je mehr wir in die
höheren Altersstufen kommen, desto mehr verschiebt sich die Ge-
schlechterverteilung zu Ungunsten des weiblichen Geschlechts. Das
männliche Geschlecht ist einer großen Sterblichkeitsgefahr, nament-
lich im Kindesalter, ausgesetzt. Später beteiligt es sich zahlreicher an
der Auswanderung. So kommt es denn, daß in einem bestimmten
Alter schließlich unter der ortsnahen Bevölkerung mehr
Frauen als Männer vorhanden sind. Nach den Ergebnissen der
letzten Volkszählung wird die Altersstufe, von der ab mehr Personen
weiblichen als männlichen Geschlechts vorhanden sind, im 23. Le-
bensjahre erreicht. Von diesem Jahrgange ab überwiegt dann mit
geringfügigen Abweichungen in allen späteren Altersklassen das
weibliche Geschlecht und der Frauenüberschuß steigt sich immer
mehr, je älter der Jahrgang ist. Indes muß doch darauf hinge-
wiesen werden, daß wir Grund zur Hoffnung haben, daß dieses
für das weibliche Geschlecht ungünstige Verhältnis nicht dauernd
bleiben wird. Die Ursachen des Frauenüberschusses in Deutschland
sind die größere Sterblichkeit des männlichen Geschlechts und die
Auswanderung in früheren Jahrzehnten. Bei beiden ist eine deut-
liche Verringerung zu verzeichnen. Die Fortschritt der Medizin
und Hygiene ermöglichen es bereits heute, mehr Personen männ-
lichen Geschlechts als früher bis zu den höheren Altersstufen am
Leben zu erhalten und voraussichtlich werden hier noch größere
Fortschritte erzielt werden. Ein verlustreicher längerer Krieg würde
allerdings die Geschlechterverteilung zu Ungunsten des weiblichen
Teiles der Bevölkerung auf Jahre hinaus verschlechtern. Hinge-
miesen sei noch darauf, daß die Auswanderung in neuerer Zeit fort-
während abgenommen hat und heute nur noch sehr geringfügig ist.
Wies in allem ist jedoch die Hoffnung durchaus gerechtfertigt, daß
die Geschlechterverteilung sich immer mehr in Deutschland dem Zu-
stande nähert, in dem beide Geschlechter annähernd in gleicher Zahl
vorhanden sind. Jedenfalls hat sich in den letzten 20 Jahren eine
solche Besserung tatsächlich vollzogen.

Buntes Allerlei.

Gelbhausen. In einem Pech bei Höchst im Kreise Gelbhausen
brach nichts ein und ein großes Ungeheuer Schiffe tot.
Die übrigen entwichen zum Teil aus dem Pech, zwei ertranken
in der Kiste. Um ganzen wurden 30 Schiffe getötet. Den Hund,
der den Schaden verursacht hatte, fand man, von einem Zug über-
fahren, tot auf dem nahen Bahngleis.
Hungen (Oberhessen). Bei dem hiesigen Vorhau- und Kredit-
verein ist unter der Verwaltung des früheren Regiments
Schmidt ein Defizit von 87 000 Mark entstanden. Durch hypo-
thekeneintrag auf den Besitz des Genannten sind 31 000 Mark ge-
deckt. Zur Deckung des restlichen Defizits wurde die Erhöhung der
Geschäftsanteile der Mitglieder von 100 auf 1000 Mark beschlossen.
Mühlhausen (Sachsen). Der frühere Gutsbesitzer Grundbesitzer aus
Dornach, Dirigent des Musikvereins von Dornach, ist nachts
auf dem Heimwege von einem noch unbekannten Täter durch einen
Revolverhieb in die linke Brustseite getötet worden. Es liegt an-
scheinend Raubmord vor. Der Ermordete steht im Alter von 45
Jahren.
Münster. Der Schlosser Euring bedrohte auf der Straße
seine Geliebte mit gestricheltem Messer. Auf die Hilferufe der Mäd-
chens wurde Euring von dem Pfaffen Söfing erstickt.
Hönningen. Der Kremsfelder Sprudel ist plötzlich versiegt: es
ist bisher noch nicht gelungen, ihn wieder zum Springen zu
bringen. Ueber die Ursache der merkwürdigen Erscheinung ist
man sich noch nicht klar.
Berlin. Eine neue Luftschiffahrt-Lotterie mit einem Reini-
gungsgewinn von 240 000 M. ist dem Deutschen Luftfahrerverband für
1914 genehmigt worden. Der Gewinn soll unter die dem Deut-
schen Luftfahrerverband unterstellten Reichsverbände verteilt werden.
Die Gewinn des Bundesverkehrsbehörden Generals aus Koblenz,
die mit dem ehemaligen Gewerkschaftsführer Kerschbaur vor Weih-
achten entflohen war, ist diesem jetzt in den Tod gelangt. Im
Kronenhaus in Hüssen im Waldau wurden ihm noch beide Füße ab-
geschnitten, und die Unfälle sind, obwohl die Operation
sehr günstig verlief, an den Folgen der feineren Zeit erlittenen Er-
schöpfung gestorben.
Der Jahrmaz bei der Kattenbergerin. Eine Kattenbergerin in
Hamburg hatte einen Jahrmaz und zwei Dienstmädchen vorge-
schickt. Sie hätten in Italien eine Erbschaft von 120 000 Mark zu
erwarten, die jedoch erst ausgezahlt werden müsse. Zu diesem
Zweck gaben die beiden Mädchen und der Jahrmaz richtig 5400
Mark her. Sie merkten zu spät, daß sie einer Betrügerin zum
Opfer gefallen waren.
Ein Wunderheiler, der Thüringen unsicher machte, wurde in
Erfurt zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt. Kranke Augen, Glied-
rheuma, Blinddarmentzündung, Frauenkrankheiten — nichts war
vor seiner Behandlung sicher. Das Lächeln war, daß er damit
renommierte, hindert und den deutschen Kaiser behandelt zu ha-

er mit einem tiefen Seufzer so über sein Verlassen und Vergessen
sein nachsah.
Der Held der mit Pöbeln überladene Postkutsche vor der
Terrorstunde und im Hause wurde es gar lebendig. Bienen und Aehren
hörte der Einsame, und was sonst krant und wuschelnd tat, trug in
dieser Minute eine frohe Festtagsstimmung zur Schau.
Um brachte die Post nichts, rein gar nichts außer der Zeit-
ung, die er täglich erhielt.
Eich die Ohren zuhalten, um nichts weiter von Freuden-
lauten zu hören, setzte er sich aufs Sofa und versuchte, sich in den
Inhalt der Zeitung zu vertiefen. Da eine stimmungsvolle Weich-
nachtschmelze, eine Erzählung mit dem Titel „Christbaum-
zauber“, — überall Heiligabendstimmung, überall etwas von Ker-
zenschein und Weihnachtsgefühl. Nichts interessierte ihn davon, und
schon wollte er das Blatt wieder aus der Hand werfen, als seine
Blicke auf die Rubrik „Neu aus dem Lande“ fielen und er das
Wort „Heilichswalde“ las. „Wann, sollte in dem West etwas
passiert sein, das in die Zeitung kommt?“, fragte er sich überaus
überlegt die Zeiten. Daß Rolands Unglück erwies und daß
also v. Schulten der Täter sei, fand in mächtigen Worten da-
gesprochen, auch daß der verlorene Besitzer von Waldwiese bei
seinem Nachbarn aus dem Hagenberge einen Unterhaltungs-
grund und daß seine Tochter Hildgarde mit größter eigener Lebensgefahr
eine junge Dame vom sicheren Tode des Gräfinens gerettet.
Roland wieder da, Agnes hat ihren Vater wieder! Das ist ja auch
für dich eine frohe Weihnachtsbotschaft! rief Gerwin aus, nachdem
er die Korrespondenz nochmals gelesen. Und eine dann dem Tode
des Gräfinens mit eigener Lebensgefahr gerettet?
Tosettes Mädchen!
Aber was wird sie sagen, daß ihr Geliebter nun gerettet
werden wird? Oh, wie wird sie entsetzt sein! Agnes — ach,
warum, warum mußtest du mich betrügen?
Und wieder los er die Zeiten: Auf dem Hagenberge bei Grund-
müller hielt Roland sich während der ganzen Zeit verborgen
und um seinen Aufenthalt dort wußte außer jenem und seiner
Schwester nur das unglückliche Gräfinens Tochter.
Die große Heilichswald mit der Gestalt zwischen Roland und
v. Schulten hatte zu der Verwechselung geführt.
Kornberger Himmel, wenn Du die beiden auch verwechselst
hättest! rief Gerwin aus einmal laut aus und ließ die Zeitung zu
Boden gleiten. Wenn der Mann, der sie umarmte und küßte, ihr
Vater gewesen wäre!
Über die Photographie — und alles andere?
Eine heilige Urkunde bemüht sich seiner, ein Gefühl un-
ergründlicher Unmöglichkeit.
Da mußst sofort nach Waldwiese, mag es kosten, was es will.
Das war nach kurzem Überlegen sein letzter Entschluß. Rechte
der Weg auch weit und das Wetter kühler sein, ihn sollte
nichts zurückhalten.
Saum hatte Gerwin das Sanatorium verlassen, um mit
heilem Gesichtslächeln ein leichter Schiffchen heranzufahren. Der mag
von Heilichswalde sein.
Hilflos, das war Kutscher Claus mit seiner Wollspinnmütze.

ben; auch die Großherzogin von Sachsen-Weimar habe er in sei-
ner Eigenschaft als Kurarzt des Bades Berka an der Elbe behan-
delt.
Eine Stiftung von 100 000 Mark vermachte der kürzlich ver-
storbene Kommerzial-Rat Friedrich unter der Bestimmung, daß die
Zinsen solange zum Kapital geschlagen werden sollen bis dieses die
Höhe von 3 500 000 Mark erreicht hat. Dann sollen die Zinsen
zur Unterstützung von in Not geratenen Kaufleuten und Beamten
verwendet werden.
Fürstentum. Der hiesige Invalide Ferdinand Ackermann
feierte am Samstag die diamantene Hochzeit.
In Hamburg starb der Kaufmann Emil Reibbeek, der erste
Vorsitzende des Verbandes deutscher Detailgeschäfte der Textil-
branche, der sich als Führer des deutschen Detailhandels große
Verdienste erworben hatte.
Helgoland. Sämtliche Kabel nach Helgoland sind durch den
Sturm gestört, es ist nur drahtlose Verbindung möglich.
Graz. Der bekannte österreichische Volksliedkomponist Franz
Koblat ist in Wien schwer erkrankt. Man zweifelt an seinem Aus-
kommen.
Das infizierte Mädchenpenal. Auf Befehl der Polizei-
präfektur wurde in Rom ein Mädchenpenal geschlossen, da die
Besitzerin zu ihrer größten Ueberrumpung eine sehr gefährliche
Krankheit bei mehreren jungen Mädchen festgestellt hatte. Die
nähere Untersuchung ergab, daß die Krankheit von einem Mäd-
chen durch die Wäsche auf zehn andere übertragen worden war.
Neueste Nachrichten.
Stuttgart, 16. Februar. Heute nacht hat sich die Mutter des
wegen Warden in San Remo verhafteten Königlich Wolf vom
3. Stod in den Hof gestürzt. Sie erlitt einen Schädelbruch und
war sofort tot.
Trauer am badischen Hofe.
Karlsruhe, 17. Februar. Die Prinzessin Wilhelm von
Baden ist heute früh kurz vor 5 Uhr verstorben. Am Sterbelager
der Prinzessin Wilhelm von Baden weilten ihre Kinder Prinz Max
von Baden und Herzogin Marie von Anhalt.
Ein angenehmer Besuch.
Rom, 16. Februar. Eine interessante Beschreibung des zu-
künftigen Palastes des Prinzen zu Wien in Durazzo veröffentlicht
die „Tribuna“. Das Blatt, das eine Behauptung durch Photo-
graphien bekräftigt, daß dieser sogenannte Palast an Reizhaftigkeit
alles übersteigt, was man sich vorstellen kann. Er hat von
Schnee, und das einfachste Bauwerk besitzt mehr Luxus
und Komfort. Die Arbeiter, die mit der Restaurierung beauftragt
waren, haben noch nicht das geringste geändert. Das ganze Ge-
bäude ist nichts als eine zerfallene Hütte, in der noch nicht einmal
ein Bettler Unterkunft nehmen würde. Weiter ist auch gar nicht
an ein Unterbringen des prinzipalen Gefolges zu denken, da in
Durazzo andere Schwierigkeiten nicht zur Verfügung stehen.
Die Antwort der Türkei.
Konstantinopel, 16. Februar. (Wiener Korr.-Bur.)
Der Text der Antwortnote der Pforte ist im Ministerrat festgelegt
und abends der Presse mitgeteilt, aber noch nicht den Reichsministern
übergeben worden. Die Note lautet: Der unterzeichnete Großvezir
und Minister des Äußeren des Sultans hat die Ehre, den Empfang
der Kollektionsnote zu bekräftigen, die ihm die Reichsminister
Lugares, Molino, Großbritannien und die Geschäftsträger
Frankreichs, Deutschlands und Russlands am 14. Februar über-
gaben. Als es die Regierung den Mächten überließ, das Schicksal
der von Griechenland besetzten Inseln zu bestimmen, hatte sie ihnen
zu gleicher Zeit zu wiederholten Malen die Ermäßigungen höherer
Art auszusprechen, die den Besitz derjenigen Inseln für sie un-
erlässlich machten, die in der Nähe der Meerenge gelegen sind sowie
denjenigen, die einen integrierenden Bestandteil des asiatischen Ge-
bietes des Reiches bilden. Die Regierung war also der festen Hoff-
nung, daß die Mächte ihr Mandat gebrauchten würden, um der
Inselfrage eine den wohlverstandenen Interessen der beteiligten
Parteien entsprechende Lösung zu geben. Mit lebhaftem Bedauern
stellt sie fest, daß die sechs Mächte die Lebensinteressen des Reiches
nicht genügend in Rechnung zogen und diese Frage nicht so lösten,
um jeden ersten Streit aus dem Wege zu räumen. Indem die Re-
gierung von der Entscheidung der sechs Mächte bezüglich der Rück-

Herrgott, Herr Leutnant, rief dieser, die Füße anziehend, aus,
ich soll Ihnen gerade das Weihnachtsgeschenk der gnädigen Frau
bringen. In dieser Kiste ist es drinnen.
Das ist schön, Claus, erwiderte der Soldatenerfreut. Aber
warum Sie nur, ich frage zunächst in den Schließel, und Sie
fahren mich nach Waldwiese. Da habe ich etwas Wichtiges zu
besorgen. Nur las, das Wetter wird immer kälter. Schon sah
er, und zurück ging es, was die Pferde laufen konnten.
Roland hatte sich am Nachmittag, da er sich immer noch
schwach fühlte, zu Bett gelegt, um ein paar Stunden zu schlafen
und am Abend frisch zu sein. Agnes puzte davor in der guten
Stube das Baumchen, und in ihrem Herzen herrschte Weihnachts-
frieden und Festtagsstille. Heute wenigstens sollten die schwarzen
Knechten in ihr nicht auftauchen, heute wollte sie nicht jenen
den treuen Mannes gedenken, den sie so lieb geliebt und der
sie aus unendlichem Stolz grausam verlassen hatte. Bergeben
und Vergessen sollte seine Schuld sein, vergeben wie auch die Lüge,
Dankbarkeit und Freude allein darüber, daß sie den Vater wieder
bei sich haben durfte, wollte sie empfinden. Und dennoch glänzte
auf einmal Tränen in ihren Augen, und eine dunkle Wolke
ließ die hellen Strahlen der Freude nicht voll in ihr Herz
eindringen. Ach, dürfte er das Fest mit uns feiern! Wäre er so
wie du es in seligen Stunden gekostet! Wie so oft entrang sich
dieser Seufzer ihrer Brust, trotz aller Bemühungen, stille zu sein,
während die kleinen emstigen Hände glühende Fäden, weiße Kerzen
und allerlei bunten Schmuck an den grünen Tannenzweigen kühn-
voll befestigten.
Da erklang Schellengeläut, und Hector löst laut seine Stimme
erklingen.
Sie tritt schnell vor den Spiegel, glättet die Schürze, ordnet
ihre Haar und will hinausgehen.
Vielleicht kommt der Mitmeister v. Stolten, der seinen Bes-
such ja schon mehrmals angekündigt hat!
Nein, das ist es nicht.
Gott im Himmel — Erwin!
Da, Erwin Rudorff steht weiß wie ein Schneemann im Tür,
entledigt sich hastig seines Überrocks, wischt den Schnee aus dem
geröteten, heißen Gesicht, sieht das geliebte Mädchen in höchster
Ueberraschung voll anstündlicher Erwartung vor sich, schaut ihm in
die fragenden Kinderaugen und findet kein Wort. In ihm aber
schreit es: Da tatest Agnes schwören, nie wieder gutzumachendes
unrecht, indem du auch nur eine Sekunde an ihrer Unschuld ge-
zweifelt hast! Sie ist rein wie ein Engel, sie wird die Treue nie-
mals brechen.
Und dann tritt er näher und stammelnhaft kommt es über seine
Lippen: Fräulein Roland — nur eine einzige Frage gestatten
Sie mir: Der Mann der Sie an jenem Abend, als ich zurück-
gekehrt und Ihnen bis in die Nähe des Hagenberges gefolgt war,
umarmte und küßte — der Mann war Ihr Vater und nicht —
Ihre Schwester? — Agnes, ich habe mich getäuscht, nicht
wahr?

